

„Auf einem Tag zu Frauenfeld, am 6. März 1524, klagten einige Thurgauer Gemeinden, sie würden bloß wegen weltlicher Schulden von Schneidern, Schuhmachern und sonstigen Handwerkern nach Konstanz vor das geistliche Gericht belangt. Werden die Schuldner dann gebannt, so werde die Kirche ‚verschlagen‘ und der Gottesdienst eingestellt, so daß 400—500 Menschen darunter leiden müssen“ (S. 260). Es liegt auf der Hand, daß derartige Vorfälle in dieser Zeit der allgemeinen Unbotmäßigkeit die bischöfliche Gewalt verhaßt machen mußten und manche auf die Seite der kirchlichen Opposition zogen, die sonst den Neuerungen wenig Sympathie entgegenbrachten. Vielleicht das bedeutendste Hindernis der Reform waren jedoch die unaufhörlichen Steuerforderungen der ober-rheinischen Kirchenfürsten, ein Übel, das sich mit den Jahren nur verschlimmerte und so laute Klagen über den harten bischöflichen Steuerdruck hervorrief, daß viele die Zahlung verweigerten und die Hilfe der weltlichen Obrigkeit anriefen.

Wenn die in der Vorrede in Aussicht gestellte Arbeit über die beiden nächsten Fürstbischöfe Johann v. Weeze und Christoph Mezler die gleiche Gründlichkeit, Klarheit und das gleiche ruhig und sachlich abwägende Urteil aufweist, durch die sich das vorliegende Werk in vorteilhafter Weise auszeichnet, dann können wir sie nur mit Freuden begrüßen.

Wilhelm Kraz S. J.

Die Durchführung der Reformation in der ehemaligen freien Reichsstadt Weizenburg i. B. Auf Grund archivalischer Quellen dargestellt von Karl Ried. (Historische Forschungen und Quellen. Herausgegeben von Joseph Schlecht. 1. Heft.) gr. 8° (VIII u. 136 S.) München und Freising 1915, Datterer. M 4.50

Die Reihe der von Professor Schlecht neugegründeten Sammlung „Historische Forschungen und Quellen“ eröffnet Karl Ried mit einer sehr dankenswerten zusammenfassenden Studie über die Durchführung der Reformation in Weizenburg i. B. Nach einer kurzen Einleitung über die kirchliche Lage der Stadt vor dem Einsetzen der Reformation geht der Verfasser im ersten Kapitel den Gründen nach, die in Weizenburg die religiöse Neuerung herbeiführten. Wie bei vielen andern Städten sind die treibenden Ursachen nicht so sehr auf religiösem als vielmehr auf politischem Gebiet zu suchen, in der Uneinigkeit der Reichsstädte mit dem Diözesanbischof in rein weltlichen Angelegenheiten. Den nächsten Anlaß gaben die Streitigkeiten der Stadt mit dem Fürstbischof Gabriel von Eichstätt, der sich weigerte, die von der Stadt an Stelle der zerstörten Synagoge errichtete Marienkapelle zu konsekrieren, weil die Stadt die angeblich dort vorgefallenen Wunder in gewinnföchtiger Weise auszunützen suchte. Ungünstigen Einfluß auf die kirchliche Haltung der Bürger übte das benachbarte Kloster Wülzburg aus, dessen Inassen durch ihren ärgerlichen Lebenswandel einen Stein des Anstoßes für die ganze Umgegend bildeten. Auch die Stadtgeistlichkeit stand nicht allweg auf der Höhe ihres Berufes und machte fast vollzählig die Schwentung in Luthers Lager mit. Brach doch der Stadtpfarrer Minderlein noch in seinen alten Tagen mit seinen heiligen Pflichten, indem er am 19. Januar 1526 vor dem Rat erschien und um Ge-

stattung der Verehelichung mit seiner Haushälterin ersuchte, was ihm ohne weiteres bewilligt wurde. Der durchschlagendste Grund zum Anschluß Weißenburgs an die Neuierung ist zweifelsohne in dem Beispiel der benachbarten Stände zu suchen, namentlich war das Vorgehen Nürnbergs für die kleinen Reichsstädte in Franken tonangebend. Ried faßt das Gesamtergebnis dieses Kapitels in die Worte zusammen: „Inneres Sehnen, gegründet auf Unzufriedenheit mit dem Hergebrachten, läßt sich bei Weißenburg nicht nachweisen“ (S. 16). Bei der Durchführung der Reformation ging der Rat im großen und ganzen mit Mäßigung zu Werk, wie namentlich sein Verhalten beim Meßstreit und im Streit um das Karmeliterkloster zeigt. Nach einer kurzen Darlegung über die Haltung der Stadt in den Glaubensstreitigkeiten der Evangelischen untereinander werden zum Schluß die Schicksale Weißenburgs im Dreißigjährigen Kriege gestreift, der an dem protestantischen Charakter der Stadt nichts mehr änderte. Die aus den ersten archivalischen Quellen und einer ausgedehnten Literatur schöpfende Studie zeichnet sich aus durch ihre vornehme Sachlichkeit. Ein sorgfältiges Namenregister erleichtert den Gebrauch.

Wilhelm Kraz S. J.

Adelige und Kleriker an Straßburgs Hochschulen im XVIII. Jahrhundert. Von Dr. J. Gass. (47 S.) Straßburg 1917, Kommissionsverlag von F. X. Le Roux & Co. M 1.—

Zu Straßburg bestanden ehemals zwei Hochschulen nebeneinander, eine katholische, dem Bischof gehörige, die bis 1773 von Jesuiten geleitet wurde, und eine protestantische, die der Stadt gehörte. Die Matritel der städtischen Hochschule (1621—1793) ist von Professor Knod herausgegeben worden. Von der bischöflichen gibt es nur eine, noch unveröffentlichte Handschrift, die von 1710 (1702) bis 1790 reicht und im Straßburger Priesterseminar verwahrt wird. Eine Vergleichung dieser Matriteln ergab einige merkwürdige Tatsachen: Katholische Adelige waren gleichzeitig an beiden Hochschulen immatrikuliert. Einzelne adelige Stifts Herren machten ihr vorgeschriebenes zweijähriges Studium nicht an der bischöflichen Anstalt, sondern an der städtischen. Katholische Kleriker hörten Vorlesungen an der juristischen Fakultät der städtischen Hochschule. Dr. Gass bietet zunächst ein Verzeichnis der adeligen Geistlichen, die an einer der beiden Hochschulen immatrikuliert waren; dann eine Liste der bürgerlichen Kleriker, die an der protestantischen Hochschule studierten; endlich eine Zusammenstellung der adeligen Laien, die an der bischöflichen Anstalt ihre Bildung empfangen. Besonders wertvoll sind die Nachrichten über die Lebensschicksale der einzelnen, besonders über deren Wirken nach ihrem Abgange von Straßburg. Man sieht, nicht nur viele berühmte Adelsgeschlechter des Elsaß waren in Straßburg vertreten, sondern auch solche aus Franken, Schwaben, Rheinland, Westfalen. Straßburg hat den Sprengeln Basel, Straßburg, Tournai, Würzburg Bischöfe gegeben. Ein alphabetisches Namenverzeichnis erleichtert die Benützung der mit vieler Sorgfalt und reichem Verständnis ausgearbeiteten, auch hübsch ausgestatteten Schrift.

Otto Braunsberger S. J.